

Zur Jahreszeit

Autor(en): **Lienhard, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **34 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Jahreszeit

Der 1. April

Der 1. April besitzt bei allen Völkern seit uralten Zeiten eine ganz besondere Note. Als Oster- oder vierter Monat ist der April das Sinnbild der Wetterwendigkeit, weshalb man vielerorts von launischen Leuten sagt, sie seien aprilisch. Rainer Maria Rilke verglich die jungen Mädchen mit dem launigen April, bei dem man auch nie weiß, woran man ist, mit folgenden Worten:

«Ihr Mädchen seid wie Gärten
Am Abend im April:
Frühling auf allen Fahrten,
Aber doch nirgends am Ziel.»

Die erste Frühlingszeit ist ebenso launisch wie junge Menschen, die in der gleichen Stunde himmelhoch jauchzen und zu Tode betrübt sein können. Im bunten Durcheinander wechseln Sonnenschein, Regen, Wind und Schneegestöber und erstes Gewitter. Kein Wunder, daß die Menschen von diesem tollen Possentreiben in der Natur angesteckt werden und wie das Aprilwetter die Mitmenschen zum Narren halten wollen.

Die Anfänge der spaßhaften Bräuche, die Leute in den April zu schicken, findet man in den altindischen Hulifesten und in den Narrenfesten der alten Römer, die jeweils anfangs April stattfanden. An diesen Tagen wurden die Menschen mit Scherz und Ulk regiert. Nach christlicher Überlieferung ist das Anführen der Aprilnarren dem Umherschicken des Herrn von Pontius bis zu Pilatus gleich zu setzen.

Die beiden Bauernsprüche: «Ist der April noch so gut, schneit er dem Bauern auf den Hut» und «Wer auf Narren hoffend blickt, der wird in April geschickt» sind nur zu wahr. Dieses In-den-April-Schicken läßt sich von Indien bis zu den Alpenländern verfolgen und will das trügerische Wesen des April zum Ausdruck bringen.

Wie das Wetter im April sind die ulkigen Bräuche, mit denen man am 1. April die Mitmenschen in den April schickt, und doch liegt hinter diesen Scherzen oft ein gewisser Ernst. Man will die Mitmenschen warnen, sich nicht ohne weiteres auf seine Vernunft zu verlassen: «Weibergunst, Herrergunst, Aprilwetter und Federspiel verkehren sich oft, wie man es will.»

So lustig es ist, wenn man am 1. April die Narren hinschickt, wo man will, so war es erheblich weniger amüsant, wenn man ab und zu im westlichen Deutschland die Aprilkinder für Unglückskinder hielt oder ihnen in der Oberpfalz sogar den Strang prophezeite. Der 1. April gilt vielerorts als Unglückstag. In Thüringen wurde früher kein Mist auf den Acker gefahren, im Glauben, der Acker könnte darunter leiden und die Ernte verderben.

Schon die Kinder haben die größte Freude, wenn sie am 1. April Vater oder Mutter in den April schicken können. Selbst in ernsthaften Zeitungen nisten sich am 1. April recht gerne die widersinnigsten Sachen ein, die oft von leichtgläubigen Lesern für bare Münze gehalten werden. Der berühmteste Aprilscherz wurde am 1. April 1530 zu Augsburg gespielt. Für diesen Tag wurde in Augsburg die Neuordnung des Münzwesens angesetzt, aber nicht durchgeführt, und die Spekulanten waren die Genarnten.

Wenn der alles nüchtern überdenkende Mensch des Atomzeitalters oft kein großes Interesse mehr hat für gesunden Humor, sollte doch die lebensfrohe Jugend immer wieder bestrebt sein, volkstümliche Gebräuche der Nachwelt zu erhalten. So sinnlos diese Aprilscherze manchmal auch sind, sollen sie uns doch ein Hinweis sein, das Leben nicht allzu tierisch ernst zu nehmen. Hinter den 1.-April-Scherzen steckt sehr viel gesunder Mutterwitz. Goethe hat heute noch mit seinem Rat recht: «Den ersten Tag im April mußst überstehen, dann kann dir manches Gute geschehen.»

H. Lienhard

Aus den Genossenschaften

Eine Genossenschaft stellt Freizeitarbeit aus

Der weit überwiegende Teil der arbeitenden Bevölkerung weiß von seinen freien Stunden einen sehr vernünftigen Gebrauch zu machen und stellt sie in den Dienst der Erholung und Entspannung. Dazu zählt neben anderem auch die Ausführung eines Hobbys, also die Beschäftigung mit irgendeiner Liebhaberei, die zweckmäßigerweise mit dem alltäglichen Beruf in keinem Zusammenhang stehen sollte. Daß diese Art der Freizeitbeschäftigung schon mehr verbreitet ist, als man gemeinhin annimmt, bewies eine im Rahmen der Kolonie Albisrieden der Gewobag letzthin im «Albisriederhaus» durchgeführte Ausstellung von Freizeitarbeiten. Die Teilnahme von rund 40 Ausstellenden allein aus dieser heute

allerdings ausgedehnten Wohnkolonie dürfte selbst die Erwartungen des optimistischen Initianten, Koloniepräsident Lampart, übertroffen haben.

Das Ausstellungsgut war von größter Vielfalt, neben Erwartetem sah man auch Neues, so etwa die aus einem einfachen Hanfseil hergestellten Rößlein mit fliegender Mähne. Stark vertreten waren Zeichnungen und Gemälde, die bewiesen, daß zahlreiche Kolonienmitglieder eine künstlerische Ader in sich schlagen fühlen, was noch nicht heißt, daß sie auch wirklich eine künstlerische Ader haben. Hier möchten wir bemerken, daß auch die Freizeitbeschäftigung gewissermaßen gelernt sein muß oder mit anderen Worten: für auf die Dauer befriedigende Ergebnisse ist die fachliche Anleitung fast unentbehrlich. Es besteht aber die Absicht bei der Gewobag, schon bald entsprechende Kurse durchzuführen. Von der Kindergruppe der «Naturfreunde» Albisrieden ausgestellte Arbeiten verrieten deutlich die fachliche Anleitung. Viel Bewunderung erregten zwei Modell-Eisenbahn-